

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Ercheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Rest in den dreigespalt. Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 98.

Dienstag, den 22. August 1916.

20. Jahrgang.

Vom Weltkrieg.

Ein kleiner Kreuzer, ein Zerstörer vernichtet,
ein Kreuzer, ein Linienschiff schwer beschädigt.

WTB. Berlin, 20. August (Amtlich.)

Durch unsere U-Boote wurden am 19. August in Gewässern der englischen Ostküste ein feindlicher kleiner Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet, ein weiterer kleiner Kreuzer und ein Linienschiff durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Clemenceau will es nicht glauben.

Bern, 20. August (ab.)

Clemenceau fühlt sein Herz durch die Möglichkeit eines Separatfriedens arg beschwert. Zwar habe es der russische Ministerpräsident Stürmer nicht nötig, die Gerüchte über seine Bereitwilligkeit zu einem Sonderfrieden mit Deutschland zu dementieren. Solche Schutzstreiche seien nicht zu befürchten. Unser Unglück kann nur von uns selbst kommen, wenn schlechtgeführte strategische Operationen nur zu einer Abmähnung unseres Bestandes führen, die größer ist, als die der Deutschen. Hieraus könnte für einige niedrige Politiker die Versuchung entstehen, einen schlechten Frieden vorzuschlagen. Das kann aber nicht sein. Ich will es nicht glauben. Ich habe von allen die Versprechungen eines vollkommenen Sieges zur Kenntnis genommen, die man uns gegeben hat. Hierfür allein habe ich die Einigkeit aller geglaubt, aber nur hierauf allein. Es würde keine Einigkeit für eine andere Sache geben, überhaupt, wo nach so vielen Opfern unser Sieg über die erlahmenden Feinde sich ankündigt. Die Fehler der Klugheit und des Charakters sind verziehen worden. Fehler des Herzens, die einem Verrat gleichkommen, würden es nicht mehr werden.

Kaiser Franz Josef.

Der 86. Geburtstag unseres hohen Verbündeten, des greisen ritterlichen Kaiser Franz Josef wurde in allen Staaten der Verbündeten als glänzender Feiertag begangen. Wie Wien und die Lande der österreich-ungarischen Monarchie prangte Berlin und ganz Deutschland im Flaggenschmuck. Auch in Bulgarien und in der Türkei wurde dem greisen Lebenshelden in Feiern geshuldigt. Aber auch in den eroberten Gebieten wallten die Fahnen zu Ehren des Patriarchen unter allen Fürsten der Welt. In Montenegro flammten Feuerzeichen von Berg zu Berg, in Warschau fanden Festgottesdienste statt. Die Wiener Blätter widmeten dem Jubilar schwungvolle Festartikel, in denen sie die erhabene Person des Monarchen als leuchtendes Beispiel eiserner Willenskraft, unbeugsamen Pflichtbewusstseins, der Einsicht und der Gerechtigkeit feiern, auf die volle Hingabe der Völker Österreich-Ungarns an die gerechte heilige Sache, für die sie kämpfen, hinweisen, und der unerschütterlichen Zuversicht auf den schließlich ruhmvollen Erfolg und einen ehrenvollen Frieden Ausdruck geben. Die deutsche Presse gab ihrer tiefen Verehrung für die Person des greisen verbündeten Monarchen begeistert Ausdruck, und ganz Deutschland beugt sich voll Ehrfurcht vor dem Helden auf dem Throne, der im neunten Jahrzehnt eines hart geprißten Lebens noch den Kampf aufnehmen mußte für den Bestand seines Volkes den Kampf auf Leben und Tod. Wie ein Märchen wird es späteren Zeiten klingen, was der greise Habsburger Herrscher noch im spätesten rüstigen Greisenalter für sein Volk erlitt und ertritt.

Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 22. August 1916.

Auszug aus den Verlustlisten

(ohne Verbindlichkeit).

- Nr. 1095 S. 13992 Gerhard Ruppert, Flörsheim, leicht verwundet, Infanterie-Regiment Nr. 87 11. Kompanie.
Nr. 1096 S. 13999 Josef Abstein, Flörsheim, leicht verwundet, Minenwerfer-Bataillon Nr. 5 4. Kompanie.
Nr. 1097 S. 14012 Unteroffizier Johann Jung, Flörsheim, leicht verwundet, Garde-Füsilier-Regiment 11. Kompanie.

1 Auszeichnung. Anton Jung, Sohn des Weichenstellers Herrn Johann Jung, wurde, wegen bewiesener Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und zum Gefreiten befördert. Wir gratulieren!

Am 15. August ist eine kurze Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsvorbot für Web-, Trikot-, Wirt- und Strickgarn, vom 31. Dezember 1915 erschienen. Durch diesen Nachtrag erhält § 4 der genannten Bekanntmachung eine neue Fassung. Die wesentliche Änderung besteht darin, daß den Warenhäusern weitere 30% und sonstigen offenen Ladengeschäften weitere 20% ihrer Vorräte an Strickgarnen nach dem Stand vom 31. Dez. 1915 zum Kleinverkauf und zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe freigegeben werden. Jedes Warenhaus und jedes offene Ladengeschäft ist aber berechtigt, einschließlich der seit dem 31. Dez. 1915 bereits veräußerten Strickgarnen mindestens 25 kg aus eigenen Vorräten zu verkaufen, auch wenn diese 25 kg mehr ausmachen, als die angegebenen Prozentsätze.

Die Bedingungen, daß die zum Verkauf freigegebenen Mengen tatsächlich zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe feilgehalten werden und der Verkaufspreis nicht höher bemessen werden darf, als der zuletzt vor dem 31. Dezember 1915 erzielte Verkaufspreis, sind unverändert geblieben.

Weitere Freigaben von Strickgarnen bei Warenhäusern und sonstigen offenen Ladengeschäften sind für einen späteren noch zu bestimmenden Zeitpunkt in Aussicht genommen.

Einzelanträge auf Freigabe sind zu unterlassen, weil sie nicht berücksichtigt werden können.

Die Nachtragsbekanntmachung betrifft lediglich Strickgarn, welche unter Verwendung von Schafwolle, Kamelwolle, Mohair, Alpaka oder Kaschmir, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle, hergestellt sind. Strickgarn aus baumwollenen Spinnstoffen werden durch die Nachtragsbekanntmachung nicht betroffen; für diese gelten die Anordnungen der Bekanntmachung W. II. 1700/2. 16 R. A. v. 1. April 1916.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Amtsstellen einzusehen.

Butter als Zinsen. Einen höchst interessanten Butterlieferungsantrag machte ein Gutsbesitzer in Schlesien. In der „Schles. Ztg.“ erschien ein Inserat, worin ein Gutsbesitzer Kapital suchte eventl. in Anteilen von 1000 M. zur Vervollständigung seiner Milchherde. Die Verzinsung und Tilgung des Geldes sollte durch regelmäßige wöchentliche Butterlieferung erfolgen. Eine kaufmännische Genossenschaft, der daran lag, Butter für die Bevölkerung herbeizuschaffen, meldet sich und erhielt folgendes Angebot: Der Gutsbesitzer wollte sich Kühe anschaffen und benötigte dazu 15000 M. 6000 M. hatte er bereits aufgebracht, der Rest von 9000 M. war noch zu vergeben. Dies sollte geschehen im ganzen oder in Anteilen von 1000 M. Der Anteil von 1000 M. sollte verzinst und getilgt werden durch regelmäßige wöchentliche Lieferung von 1 Pfund Butter. Als Preis des Pfundes Butter soll der jeweilige Höchstpreis am Ort des Gutsbesitzers verstanden sein. Im Falle eine Beschlagnahme der Butter erfolgen sollte und die Butterlieferung eingestellt werden müsse, soll es dem Gläubiger frei stehen, eine entsprechende Anzahl Kühe zu kaufen. Der Preis für eine Kuh wird hierbei auf 1500 M. festgesetzt. — Der Verein ist auf das Angebot nicht eingegangen.

— Bravo! Ein drahtiges, aber sehr heilsames Verfahren brachte das Bezirkskommando Andernach Lebensmittel-Wucherern gegenüber zur Anwendung. Eine Reihe dortiger Kaufleute war wegen Unabkömmlichkeit vom Heeresdienst zurückgestellt worden. Als sie ihre Unabkömmlichkeit dazu benutzten, schamlosen Lebensmittelwucher zu treiben, wurden sie mit Frist von wenigen Stunden eingezogen und an die russische Grenze geschickt.

* Hochheim. Reife, eßbare Trauben, Sorte „Gutedel“, befinden sich seit einigen Tagen an einem Weinpalast des Weingutes Walch dahier. Die sehr vollkommen entwickelten Beeren haben eine ganz angenehme Süße. — Die Preistreiber im Obsthandel sind am hiesigen Plage gegenwärtig über alle Maßen stark. Ein Händler macht dem anderen alle Mehrrangebote die bereits gekauften Waren bei den Obstzüchtern wieder abwendig, um nur recht große Mengen zusammenzubringen. Es kam dieserhalb schon wiederholt zu recht erregten Auseinandersetzungen, sodaß die Polizei einschreiten mußte. Wie man hört soll sich die Preisprüfungsstelle Frankfurt jetzt der Sache annehmen. Das Schlimmste bei der Geschichte ist jedoch, daß vieles Obst schon halbreif von hier ausgeführt wird, so daß, wenn die eigentliche Erntezeit beginnt, noch sehr wenig vorhanden sein dürfte, wovon sich die Nichtobstzüchter ihren notwendigen Bedarf für Latweg, Trockenobst usw. für den Winter decken könnten.

fc Rüdelsheim. Die Trauben sind fast ausgewachsen und man findet häufig helle Beeren. Die Ernteaussichten sind sehr verschieden; die jungen Weinbergsan-

lagen haben den besten Behang. Gegen Oidium mußte besonders gekämpft werden, die Peronospora trat weniger auf.

Unfreiwillige Luftfahrt eines Schuljungen. Eine unfreiwillige Luftballonfahrt unternahm im Orte Grube Ilse bei Senftenberg D.-L. der 11jährige Sohn des Arbeiters Bertram. Bei Grube Ilse hatte dieser Tage ein in Zitterbog aufgelassener Luftballon eine Zwischenlandung vorgenommen und 2 Insassen ausgelegt. Als der 3. Insasse dann zur Weiterfahrt allein aufstieg, hielt sich an dem Seil der Knabe Bertram an, der das Signal „Loslassen“ überhört hatte. In kurzer Zeit befand sich der Ballon in einer Höhe von 1500 bis 2000 Metern, als der Ballonführer an dem Seil den kleinen unfreiwilligen Mitfahrer entdeckte. Infolgedessen nahm der Führer zwischen den Ortschaften Seditz und Sorno eine abermalige Landung vor, die glücklich von staten ging. Wie durch ein Wunder war der Knabe nicht herabgestürzt; beim Aufstieg hatte sich nämlich das Seil des Ballons um seine Beine verwickelt und so den Todessturz verhütet. Dem Unvorsichtigen ist weiter nichts zugefallen, als daß die linke Gesichtshälfte, der linke Arm und das Bein von dem Druck des Seils stark mitgenommen waren, doch erholte sich der Junge bald darauf wieder vollständig.

Bierbeinige Drückeberger. Nicht allein Soldaten, sondern auch Pferde versuchen es, sich durch Vortäuschen von Krankheiten dem militärischen Dienst an der Front zu entziehen. Ein französischer Tierarzt macht wenigstens darüber in der Paris-Midi die folgenden Mitteilungen: So unglaublich es auch klingen mag, ich habe tatsächlich gefunden, daß unter den Pferden an der Front wirklich Simulanten vorkommen. Ich beobachtete das hauptsächlich an den Stellen der Front, die andauernd heftigem Artilleriefeuer ausgesetzt sind. Einzelne Pferde hinken, andere lassen den Kopf bis auf den Boden hängen, als ob sie nicht mehr imstande seien, ihre Last zu tragen. Es zeigt sich fast immer, daß sie sich absichtlich verstellen, in der Hoffnung, nach einem Depot hinter der Front überführt zu werden. Geht es das, so stellt sich bald heraus, daß von wirklicher Krankheit bei ihnen keine Rede war, denn hinter der Front lassen die Simulanten weder den Kopf hängen noch hinken sie, sie springen vielmehr wieder fröhlich und munter umher.

— Was die Berliner für Schinken bezahlen. Unter dieser Überschrift lesen wir in der „Deutschen Kriegszeitung“: Ein gutes Geschäft machte dieser Tage ein Landwirt in einem braunschweigischen Dorf. Zu ihm kam ein zum Besuch weilender Herr aus Berlin und bot ihm für einen saftigen Schinken im Gewicht von 40 Pfund für das Pfund 8 Mark. Der Verkauf kam zustande und der Berliner zahlte 320 Mark für den einen Schinken. — Schade, daß dieser famose Förderer des Kriegswuchers aus Berlin nicht mit Namen bezeichnet ist: er verdient es, öffentlich an den Pranger gestellt zu werden.

Höchstpreise für Schuhreparaturen. In einer Versammlung des Vereins der Schuhhändler von Frankfurt und Umgegend berichtete der Vorsitzende, Herr Leinberger, über die auf Veranlassung des Vereins von der Regierung durchgeführten Maßnahmen gegen die Ausbeutung des Publikums durch minderwertige Ersatzstoffe bei der Anfertigung von Schuhen, ferner, daß es gelungen sei, Leinen-Segeltuch- und Kamelhaarschuhe von den Bestimmungen über Web- und Wirtwaren freizuhalten. Er schilderte die schwere Schädigung des Handels, der durch die behördlichen Verfügungen in viel stärkerem Maße als der Fabrikant betroffen werde; dann referierte Herr Brühne über die Bundesratsverordnung betr. untauglichen Schuhwerks. Der Polizeipräsident hat eine eidl. verpflichtete Kommission ernannt, der Revisionsrechte eingeräumt sind. Betreffend der kürzlich in die Öffentlichkeit gelangten Mitteilungen über Reparaturpreise stellte Herr Brühne fest, daß die genannten Ziffern 12—18 Mark übertrieben waren, das Leder für Sohle und Fled stelle sich jetzt auf 4.50 M. Amtlicherseits sollen mit Wirkung vom 1. September ab folgende Preise für Reparaturen festgesetzt sein: Herren-Sohlen und Fled 5.50 bis 6 M., Damen-Sohlen und Fled 4.50 bis 5.50 M.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden jeden Dienstag 8½ Uhr auf dem Turnplatz statt.

Das alte Polen.

Eine Verlautbarung über die Ergebnisse der Wiener Konferenzen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs von Jagow mit den leitenden Staatsmännern der verbündeten Österreichisch-ungarischen Monarchie ist bisher noch nicht erfolgt, aber wir wissen aus den halbamtlichen deutschen Mitteilungen, daß es sich bei diesen Konferenzen im wesentlichen um die polnische Frage gehandelt hat, und aus den Mitteilungen der Wiener Presse, daß durch die Verhandlung ein vollständiges Einvernehmen zwischen den deutschen und den Österreichisch-ungarischen Staatsmännern in dieser Frage erzielt worden ist.

Es ist bezeichnend, daß man in Frankreich und England, wo man sich nicht entschließen konnte, die von den Verb. Staaten angebotene Versorgung der polnischen Bevölkerung mit Lebensmitteln zuzulassen, sich jetzt plötzlich um das Schicksal Polens, das angeblich nur durch Rußlands starke Hand zu einem glänzenden gemacht werden kann, so auffallend besorgt zeigt. Die Pariser Presse gibt — offenbar unter russischem Einfluß — einen Artikel wieder, in dem Polen auf die Versprechungen des russischen Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch verwiesen und eindringlich davor gewarnt wird, den Forderungen der Zentralmächte zu folgen. Polen hat in dieser Zeit der Okkupation bereits erfahren, daß sein Geschick den Mittelmächten wirklich am Herzen liegt. In Frankreich und Rußland tobt man vergeblich. Vor Polen liegt ein neuer Abschnitt seiner Geschichte.

An der Schwelle dieser neuen Zeit ist es interessant, einen Rückblick auf das alte Polen zu werfen. Polen war zur Zeit seiner Größe eine erbliche Monarchie, erst nach dem Tode Sigismund Augustus, des letzten aus dem stolzen Geschlechte der Jagellonen, veränderte die Erblichkeit und Herrschaft der Großen es in ein Wahlkönigtum, eine wesentlich vom Adel beherrschte Republik mit einem König an der Spitze. Die Wahlmonarchie aber ist, wie die Geschichte uns lehrt, die unheilvollste aller Staatsformen. Das Jahr 1572 bezeichnet jene Wendung in der Geschichte Polens, durch die der Thron den Charakter der Erblichkeit verlor. Jedem Edelmann wurde als Vertreter der Nation die Wahlfähigkeit beigelegt, der gewählte König selbst stand nicht mehr als Herrscher über dem Staat, sondern unter ihm, er wurde zum Spielball einer eigennützigen und dabei politisch unfähigen Adelskaste. Bald entrang man ihm eines der höchsten Rechte der Krone nach dem anderen, in kaum einem Jahrhundert verlor das polnische Staatsoberhaupt die Verleihung, Steuern auszuheben, über Krieg und Frieden zu entscheiden, ja selbst die Befugnis des Aufgebots zum Kriegsdienst und den größten Teil der Gerichtsbarkeit.

Zerfiel so auf der einen Seite die königliche Gewalt, so entwickelte sich auf der anderen Seite gleichzeitig die Macht des Adels, wie sie vor allem im Reichstag zum Ausdruck kam. Der Reichstag war trotz seines Namens keineswegs eine parlamentarische Körperschaft in unserem Sinne, er konnte durchaus nicht als eine berechnete und gesunde Vertretung des Volkes gelten, sondern lediglich als das Werkzeug eines einzigen bevorzugten Standes: der „Schlachta“. In den einzelnen Landtagen, in welche die drei Provinzen des Reiches: Litauen, Groß- und Kleypolen geteilt, versammelte sich die Ritterschaft zu den Landtagen, um lokale Verhältnisse zu beraten und je zwei Delegierte für den Reichstag zu wählen. Diese wurden dann mit so festbindenden Instruktionen für alle Beschlüsse des letzteren versehen, daß die tatsächliche Entscheidung bald gar nicht mehr im Reichstag, sondern in den Landtagen selbst lag. Die Landtage waren im günstigsten Falle eine Versammlung einfacher, nur den Interessen ihrer nächsten Nachbarschaft zugänglicher Edelleute, aber er war nur die Marionette in der Hand irgendeines rätselhaftem Magnaten.

Von 1652 bis 1704 sind nur sieben Reichstage überhaupt zum Abschluß gekommen, alle übrigen, 48 an der Zahl, wurden durch das „liberum veto“ gesprengt. Nur ein einziges, aber ebenfalls höchst bedenkliches und ungeleg-

liches Mittel gab es, in großen Fragen trotz dieser stetigen Beschlunfähigkeit des Reichstages einen bestimmten Zweck zu erreichen: Es war die Konföderation. Es bildeten sich nämlich, einem Staat im Staat vergleichbar, ein oder mehrere Adelsverbände, die ihren Willen, sei es im Guten oder Bösen, durchzusetzen verstanden. Gelang es einer solchen Konföderation, den König selbst zu ihr herüberzuziehen, oder durch wirkliche Übermacht, die oft genug in der Gewalt der Waffen zum Ausdruck kam, alle Gegner zu beugen, so betraf sie einen außerordentlichen, den sogenannten „konföderierten“ Reichstag, in dem im Gegensatz zu dem ordentlichen die Stimmenmehrheit entschied. Hierin lag die Möglichkeit, einen Beschluß durchzusetzen, und solche konföderierten Reichstage wurden bald auch die einzige Form, in welcher die Königswahl stattfinden konnte, denn ein ordentlicher Wahlreichstag, dem beizumohnen und in dem mitzustimmen jeder Edelmann berechtigt war, hätte wohl nie eine Einigung über die Neubesetzung des Thrones herbeigeführt.

Wie aber war nun dieser Adel selbst, der sich so ausschließlich als der eigentliche Souverän des Landes fühlte, beschaffen? Die Schlachta war eine in sich abgeschlossene Kaste, so zahlreich, daß gewiß jeder 12. Einwohner sich adliger Abstammung rühmte. Jeder, auch der niedrigste Adlige galt jedem anderen Edelmann gleich berechtigt, es gab nur einen Unterschied des Vermögens und erst spät anschließend an den Besitz einen solchen des Namens. Allmählich hatte sich nämlich durch die Zusammenfassung ungeheuren Landbesitzes aus der Masse der Schlachta die Oligarchie der reichsten Familien, der Magnaten, emporgehoben, während sich nach unten hin der ganze arme Adel, der sich von einem meist minimalen Grundeigentum kümmerlich näherte oder in die Dienste seiner Standesgenossen trat, absonderte. In der Mitte zwischen beiden stand eine wohlhabende Klasse, etwa 30 000 bis 40 000 Familien zählend, die im allgemeinen als fleißig und tätig galt und vielleicht den einzig gesunden, aber leider durch mangelhafte Erziehung verkümmerten Teil der ganzen Adelsrepublik bildete.

Wenn je ein Staat, der von stolzer Höhe sank, so hat Polen Gelegenheit, aus seiner Geschichte zu lernen. Das neue Reich wird, eingebend seiner Vergangenheit, alle seine Kräfte zum Wohle aller Bevölkerungsfreie aufzusammelfassen und sie nicht zerplittern. Geschützt durch Deutschland und Österreich-Ungarn, befreit vom unwürdigen Joch des Jaren, wird das Land ein wertvolles Mitglied des europäischen Völkerkongresses werden. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der deutsche Widerstand im Westen.

Der Londoner Daily Express beschreibt ausführlich die Schwierigkeiten, mit denen das englische Meer an der Somme zu kämpfen hat, und erwähnt voll Bewunderung die von den Deutschen hergestellten Unterstände und unterirdischen Bohnräume; besonders lobend wird ein Apparat beschrieben, mit dem die Deutschen die Erde aus diesen Unterständen sofort in Sandbläsen nach oben heben, wo sie für den Bau der Verschanzungen verwendet wird. Dreißig Fuß unter der Erde wurde ein vollständiges Lazarett für dreißig Patienten gefunden. „Daily Chronicle“ schreibt, über die Offensive im Westen könnten sich Zivilisten kein zutreffendes Urteil bilden. Es sei aber wünschenswert, daß sich das Publikum heim klar mache, wie schwierig das Problem sei, und nicht den vorläufigen Schluss ziehe, daß die Offensive fehlerhaft sei oder daß sie sich als nutzloses Opfer von Menschenleben erwiesen habe.

Gerüchte wegen eines Separatfriedens.

Die französische Zeitung „L'Éclair“ berichtet aus London: Die englische Regierung verlange in Petersburg freundschaftliche Aufklärung über die Absichten Stürmers, da Gerüchte davon sprächen, er suche einen Separatfrieden

zu erlangen. Stürmer gab eine Erklärung ab, in der er seine völlige Einigkeit mit den Plänen des Viererbandes betonte.

Der Höhepunkt der Schlacht im Osten noch nicht erreicht.

Nach einer indirekten Petersburger Meldung der „Neuen Freien Presse“ wird in einem Zeitungsartikel der „Wschodnaja Wedomosti“ ausgeführt, daß der Höhepunkt der Schlacht im Osten noch nicht erreicht sei. In den letzten Tagen sei einer Anzahl von Beobachtern ausgedehnte Vollmacht erteilt worden, und zwar jene, die berufen sind, in den in Aussicht genommenen Unternehmungen eine führende Rolle zu spielen, also Brusilow, Gwert, Orbanowski, Plewke, Dimitriew usw.

Tokio—Petersburg.

Nach von russischer und japanischer Seite eingegangenen Berichten bestätigt sich die vor einigen Tagen zuerst in englischen Blättern aufgetauchte Nachricht von der beabsichtigten Europareise des Witabo. Im Widerspruch mit der in englischen Kreisen verbreiteten Meldung, der Witabo werde zuerst London besuchen, heißt es auf das allerbestimmteste, der Besuch gelte in erster Linie dem Jaren. Es dürfte natürlich nicht ausgeschlossen sein, daß bei dieser Gelegenheit bedeutende Ministerzusammenkünfte der Viererbandsmächte in der Hauptstadt Rußlands stattfinden. Man kann auch mit der Möglichkeit der Zusammenkunft in Moskau rechnen. Dem Besuch des Witabo wird hohe politische Bedeutung beigemessen; dem Witabo wird neben dem japanischen Handelsminister auch Graf Okuma begleitet.

Es soll durch diesen Besuch vor aller Welt die Herzlichkeit der russisch-japanischen Beziehungen, das volle Einverständnis Rußlands mit Japan in allen asiatischen Fragen dokumentiert werden. Japan hat Rußland in Bezug auf die wirtschaftliche (wohl auch militärische) Durchdringung Nordchinas wertvolle Konzessionen gemacht, wogegen sich Rußland verpflichtet, den Japanern in Südschina freie Hand zu lassen. Renner der russischen und japanischen Politik wollen in dieser Annäherung Rußlands und Japans eine Vorbereitung des Friedens erblicken, denn man ist der Ansicht, daß England um so früher zum Friedensschluß schreiten werde, je näher für die britische Regierung die Gefahr liegt, bei der Neugestaltung der ostasiatischen Machtverhältnisse den vollzogenen Tatsachen gegenüberzusetzen.

Man weiß sowohl an der Themse wie an der Seine, daß Rußland in Zukunft seine eigenen Wege gehen wird, und das russisch-japanische Bündnis ist dafür das weithin sichtbare Zeichen. In Rußland ist man, wenn auch der Wunsch nach der Beherrschung der Dardanellen noch brennend ist, jetzt immer mehr zu der Ansicht gekommen, daß die Ausbreitung der russischen Macht im Osten auf alle Fälle als sicheres Gewinn dieses Krieges zu buchen ist, während die Regelung der persischen Frage doch noch einige diplomatische Auseinandersetzungen mit England erfordern wird. Man weiß auch an der Newa, daß ein weiterer Vorstoß Rußlands nach dem Westen Europas schließlich doch eine gewaltige Koalition gegen Rußland hervorrufen könnte, da man die starke Gegenwärtigkeit russischer und westeuropäischer Kultur auch durch den Schleier des Bündnisses klar gesehen hat.

Im Interesse des zukünftigen Friedens liegt es, daß sich das Schwerkriegsrußlands wieder nach dem Osten wendet. Auch England wird damit wohl oder übel einverstanden sein, denn es wird ein zweitesmal nicht wieder der Bundesgenosse Rußlands in einem europäischen Kriege sein können, ohne Europa völlig zu vernichten. Allerdings melden sich auch bereits in Rußland warnende Stimmen, so z. B. der Professor Winckler von der Universität Moskau, einer der besten Japankenner Rußlands, der in einer sehr viel beachteten Broschüre darauf aufmerksam macht, daß Japan wahrscheinlich den Wert des russischen Anteils an China dadurch hinfallen

machen werde, indem es in jene Gebiete geheure Massen japanischer Einwanderer schicken wird, die dann auch teilweise als japanische Agenten tätig sein werden. Auf diese Weise könnten sehr schnell neue Reibungsflächen zwischen Rußland und Japan entstehen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Eine vom Bundesrat beschlossene Änderung der Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 gibt dem Reichskanzler die Möglichkeit, die bisher den Gemeinden bzw. Landeszentralbehörden überlassene Regelung der Fleischversorgung selbst vorzunehmen. Die Verordnung bietet die rechtliche Grundlage für die vom Kriegsernährungsamt vorbereitete, binnen kurzem bevorstehende einheitliche Regelung der Fleischversorgung und des Fleischverbrauchs im ganzen Reich.

* Der Reichsverband der deutschen Presse hatte an den Reichskanzler eine Eingabe gesandt, um eine Milderung der Zensur herbeizuführen. Der Kanzler hat darauf geantwortet, er müsse zurzeit davon absehen, den militärischen Stellen eine völlige Aufhebung des Verbots der Friedensberichterstattungen vorzuschlagen. Für die reinpolitische Zensur werde eine Verbesserung vorbereitet, die den Wünschen der Presse entsprechen dürfte. Sie gebe für die innere Politik folgende Richtlinien: Keine Beschränkung der Erörterung innerpolitischer und wirtschaftspolitischer Fragen. Vermeidung gehässiger und die Befinnung anderer Parteien und Erwerbsstände herabsetzender Auseinandersetzungen. Beschlagnahmen von Zeitungen sollen nur im äußersten Fall erfolgen.

Österreich-Ungarn.

* Aus Anlaß der Vollendung seines 86. Geburtstag sind dem Kaiser Franz Josef unendlich viel Beweise der Liebe und Verehrung nicht nur aus Österreich-Ungarn, sondern auch aus Deutschland zuteil geworden. Der Monarch erhielt u. a. Glückwunschktelegramme von Kaiser Wilhelm, dem König von Bulgarien und dem Sultan von England.

* In London erhalten sich hartnäckig die Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt Asquiths. Als Nachfolger des an seiner eigenen Politik gescheiterten Ministerpräsidenten werden in erster Linie Lloyd George und Winston Churchill genannt.

* Im Unterhaus teilte die Regierung mit, daß die Dienstverweigerer mit Gewissensbetrug ihre Strafzeit im Gefängnis verbringen müssen und dann zu ihrem Regiment zurückgebracht werden. „Daily Mail“ berichtet dazu, daß die 2000 Gerichtshöfe, die die Verurteilungen gegen die Wehrpflicht entscheiden, noch 300 000 Fälle zu erledigen hätten. Die Behandlung dieser Leute steht im ständigen Widerspruch zu den wiederholten Erklärungen der Regierung, wonach auf Leute, die aus religiösen Gründen den Dienst verweigerten, kein Zwang ausgeübt werden sollte.

Spanien.

* Nach übereinstimmenden Meldungen verschiedener Blätter soll die Erbitterung gegen Portugal im Lande stark zunehmen. Mit jedem Tage mehrten sich die Stimmen, die einen sofortigen Einmarsch in Portugal verlangten, falls dieses am europäischen Krieg teilnehme. Die öffentliche Meinung Spaniens ist durch eine auffällige große Zahl gegenwärtig in portugiesischen Häfen gelandeter französischer Offiziere und Matrosen beunruhigt.

Amerika.

* Der Präsidentschaftskandidat Hughes hielt in Washington eine Rede, in der er Wilsons auswärtige Politik angriff. Er sagte dabei, er würde entschlossen einen Krieg wagen, wenn er zum Schutze von Leben und Eigentum von Amerikanern nötig sei. Er glaube nicht, daß ein Krieg notwendig die Folge der Durchsetzung dieser Lehre sein müsse, aber „er würde nicht davor zurückschrecken und er würde seine klare Pflicht erfüllen“.

Hexengold.

26 Roman von G. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Also ein wenig glauben Sie doch auch an das unheimliche Treiben Katharina Charlottes?“ fragte Jutta mit einem kleinen Lächeln.

Seitdem Wohlgegnut wurde unruhig. Schon seit Wochen ging sie mit sich zu Rade, ob es nicht an der Zeit sei, ihrem Komteßchen ihr Geheimnis anzuvertrauen. Eddy hatte ihr gesagt, nur wenn sie glücklich würde, sollte sie nicht davon erfahren. Aber glücklich war ihre arme junge Herrin doch ganz sicher nicht. Ihre Augen blinzelten trauriger denn je und ihr blaßes Gesichtchen wurde immer schmäler und leidender. Jetzt war eigentlich eine günstige Gelegenheit, ihre Spitzgeschichte zu erzählen. Sie trat zu Jutta heran, räusperte sich und sagte, sich ein Herz fassend, bedeutungslos:

„Früher glaubte ich nicht daran, gnädige Komteße, und im Grunde glaube ich jetzt noch weniger daran, obwohl ich selbst mit meinen Augen einen Spitzgeist gesehen habe.“

„Aber, Frau Wohlgegnut,“ rief Jutta ungläubig, „das ist doch wohl nur ein Scherz!“ „Wie sollte ich mir einen solchen Scherz erlauben! Gnädige Komteße können mir schon glauben, ich sah wirklich einen Spitzgeist, und eine gar seltsame Bewandnis muß es damit haben. Ich möchte wohl gnädiger Komteße gern davon einmal erzählen.“

„Sie machen mich neugierig, liebe Frau Wohlgegnut. Also erzählen Sie. Aber, bitte, lassen Sie sich, Sie sind soviel älter als ich, und ich kann es gar nicht sehen, wenn Sie vor mir stehen.“

„Jetzt setzen Sie sich auf die Kante eines Sessels und richte mechanisch an ihrer Haube. Dann erzähle sie klar und ausführlich ihr nächtliches Abenteuer.“

Jutta hörte erst lächelnd, dann immer ernster werdend, zu. Als Jettchen von dem geheimen Schreibstischchen berichtete, fuhr sie abgerückt empor. Jettchen schloß dann ihren Vortrag, indem sie sagte:

„So gewiss hat das alles ausgefallen, daß ich Hakenjuch mich nicht aus meinem Bett herauswagte. Hätte ich damals gewußt, was ich später zufällig hörte, als Herr von Gerlachhausen das letztemal in Ravenau war, so hätte ich wohl den Mut gehabt, das Gespenst beim Stragen zu packen. Dann wären wohl die wichtigen Dokumente, die gnädige Komteße suchten, nicht so spurlos verschwunden gewesen.“

Jutta sah verblüfft in das erregte Gesicht der alten Frau.

„Und Sie haben das Gesicht nicht erkannt?“ fragte sie gepreßt.

„Gnädige Komteße — das war gar kein Gesicht. In meiner Angst sah ich nur etwas Starres, Weißes. Nachher — lange nachher ist mir zum Bewußtsein gekommen, daß es wohl eine weiße Larve gewesen sein konnte.“

Jutta sprang auf und legte ihre Hand auf die Schulter der alten Frau.

„Sie haben doch mit niemand davon gesprochen?“ Die Leute sind ohnedies so furchtsam.“

„Hier im Hause mit keinem Menschen, gnädige

Komteße. Aber an dem Tage, als die Dokumente gelocht wurden — da mußte ich nicht, ob ich reden oder schweigen sollte — und ich hab' im Park auf Herrn von Gerlachhausen gewartet und ihm alles mitgeteilt.“

„Gnädiger Komteße!“ rief Jutta betroffen.

„Ja, gnädige Komteße.“

„Warum gerade ihm?“

„Weil unter hochsehrer Herr Graf so große Stille auf Herrn von Gerlachhausen hielt und weil ich weiß, daß er der ehrlichste, beste Freund von gnädiger Komteße ist. Und ein kluger Herr ist er auch.“

„Und was hat er Ihnen geantwortet?“

Jettchen teilte ihr das getreulich mit und endete damit, daß sie nun den geeigneten Augenblick für gekommen erachte, ihr Schweigen über jene Nacht zu brechen.

Jutta sah in diesem Augenblick gar nicht blaß aus. Ihre Wangen brannten und die Ravenaushaus-Falte trat stark hervor. Sie sagte Jettchen Arm und beugte sich zu ihr.

„Sie haben einen bestimmten Verdacht, Frau Wohlgegnut?“

Diese hielt ihren Blick offen aus.

„Gnädige Komteße — mehr als vierzig Jahre bin ich nun in Ravenau und mein Herz gehört meiner Herrschaft. Leid und Freude meiner Herrschaft habe ich mit empfunden und gnädige Komteße sind mir aus Herz gewachsen wie ein eigen Kind. Gnädige Komteße können wohl verstehen, daß ich nun auf meine alten Tage nicht von Ravenau fortgezogen werden möchte, und deshalb sage ich: „Nein, ich habe keinen Verdacht. Gott verzeihe mir diese Äuße-“

Jutta ließ ihren Arm los und trat zurück. Sie werden immer in Ravenau bleiben, liebe Frau Wohlgegnut. Aber wenn Sie einen Verdacht haben, so sprechen Sie ihn nur aus — mir zu Liebe. Es ist besser so. Denn wenn ich die Dokumente nicht habe, ist doch alles umsonst.“

„So wichtig sind dieselben, gnädige Komteße?“

„Ich würde sie mit Gold abwägen, denn nur diese Dokumente können mich von furchtbaren Zweifeln befreien und mir Klarheit bringen. Aber sie sind verschwunden und werden wohl nicht wiedergefunden werden. So bleibt mir ewiger Zweifel, ewige Unruhe. Aber nun wollen wir gehen, es ist kalt hier und mich schauert.“

Sie sahen sich noch einmal fest in die Augen — mit einem Blick, der tausend Worte ersetzte. Dann verließen sie schnell den Raum.

Jutta ging durch die Galerie in ihre Zimmer, — mit einem Gefühl, als habe sie den Boden unter den Füßen verloren. Sie schloß sich ein.

Nur mühsam vermochte sich Jutta fortlan im Verkehr mit ihrer Mutter soweit zu beherrschen, daß diese nichts von ihren Seelenkämpfen merkte. Manchmal dachte sie mit wüstem Spott, daß Madame Leporier jetzt sehr zufrieden mit ihr sein würde. Aber sie selbst war gar nicht mit sich zufrieden. So schaukelte sie zwischen einander widerstrebenden Empfindungen hin und her. Zumeilen erschien es ihr als ein Verbrechen, an der Mutter zu zweifeln, und dann wieder fühlte sie mit peinigender Klarheit, daß die Mutter nicht wahr zu

Kriegsereignisse.

12. August. An der Somme werden englisch-französische Angriffe abgewiesen. Nordwestlich des Dorfes Thiaumont scheitern französische Angriffe. — Bei Dubegheg an Strumen, westlich des Nobel-Sees und südlich von Jareze vergebliche russische Angriffe. — In den Karpaten schreitet der Angriff der deutschen und österreichischen Truppen günstig fort. — Italienische Angriffe auf die neuen Stellungen bei Görz werden abgewiesen.

13. August. Ein mit ganzer Kraft geführter, einheitlicher Angriff der Engländer und Franzosen an der Somme bricht unter schwersten Verlusten zusammen. — Westlich von Monastierzyka, sowie an der Bystrzyca-Front werden die Russen zurückgeworfen.

14. August. Mahenangriffe des Feindes vor Guillemont und der südlich anschließenden Zone werden abgelehnt, ebenso zwei sehr starke französische Angriffe im Abschnitt von Maurepas. — In der Gegend von Strobona sowie am Dünst-Kanal werden russische Angriffe abgelehnt. Das gleiche Schicksal erleidet ein feindlicher Angriff bei Brody. Auch im Abschnitt Zborow-Romnisch und westlich von Monastierzyka vergeblicher Ansturm der Russen. — An der Hönzofront bei Görz wurden sehr starke Angriffe der Italiener abgewiesen.

15. August. Darinische Angriffe der Engländer auf der Linie Ovillers-Bazentin le Petit werden abgewiesen, ebenso Angriffe der Franzosen zwischen Maurepas und Dem. — Alle russischen Angriffe gegen den Zug- und Graberla-Abschnitt, ebenso im Abschnitt Zborow-Romnisch und westlich Monastierzyka werden mit schweren Verlusten für die Russen abgelehnt. — Bei Erstürmung des Berges Tomnatz werden den Russen 600 Gefangene und fünf Maschinengewehre abgenommen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz weisen die Österreicher zahlreiche Massenangriffe blutig ab und behaupten überall ihre Stellungen.

16. August. Neue Angriffe der Engländer in der Gegend von Pozieres bleiben erfolglos. — In den Karpaten nehmen deutsche Truppen die Höhe Stara Wipezhna nördlich von Capul.

17. August. Ein Sturm der Engländer auf der Linie Ovillers-Pozieres scheitert. — Angriffe der Russen westlich Baloeze werden abgewiesen. Auch die Vorstöße des Feindes nördlich des Dnjepr bei Loustobaby-Nouzati bleiben erfolglos.

Volkswirtschaftliches.

Gute Ernteausichten in Deutschland. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Waldeck, erklärte dem Berliner Mitarbeiter des Vudaposters, es folgendes: Die diesjährige deutsche Ernte werde viel besser als in den letzten Friedensjahren. Die Winterkulturen können daher erzielt werden. Je früher die Ernteeinstellung ist, desto intensiver wird unsere Produktion sein. Die Winterkulturen sind für das ganze Land mit 200 bis 300 Gramm pro Kopf und Woche festgelegt. Wir sind, wenn es nur tut, bis zum Jahre 1917 bis 1918 mit allem versehen, und hoffen, daß Ungarn uns seinen Ernteschuß gegen deutsche Industrieerzeugnisse abgeben wird. Es werden diesbezüglich bereits mit den zuständigen ungarischen Persönlichkeiten Verhandlungen wegen. Mein Plan wurde auf freudige Begeisterung, und ich werde demnach selbst nach Budapest reisen, um die Verhandlungen persönlich zu führen.

Butterposten aus dem Ausland werden beschlagnahmt. Jeder, der Butter aus dem Ausland erhält, muß sie nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sofort bei der Zentral-Buttergesellschaft in Berlin anmelden und nach richtiger Anweisung abstellen. Diese Vorschrift bezieht sich auch auf Postsendungen. Die Unterbrechung der Anmeldung und Ablieferung und insbesondere der Verbrauch der Butter sind mit schweren Strafen bedroht und haben bereits in zahlreichen Fällen zur Einleitung von Strafverfahren geführt. Auf diese Bestimmungen wird wiederholt hingewiesen, weil neuerdings holländische Firmen versuchen, für Butterposten aus Holland deutsche Butterkäufer zu gewinnen, die natürlich vor der Abnahme einen unerschönten Preis bezahlen müssen und dann durch die Beschlagnahme ihr Geld verlieren. Insbesondere wird vor der holländischen

Waise gewarnt. Sie fragte sich oft, ob Herbert nicht auch an der Wahrhaftigkeit ihrer Mutter zweifle. Daß er selbst mitgeholfen, ihr eine Komödie vorzuspielen, dieser Gedanke lag ihr vollständig fern. Vergebens grübelte sie auch darüber nach, woher ihr Mutter erfahren, daß zwischen Gaby und dem Großvater von ihrer Verbindung mit Gaby die Rede war.

Ihre Mutter selbst danach fragen wollte sie nicht, als hätte sie schon voraus gedeutet, daß die Wahrheit doch nicht erfahren würde. Und diese Frage hätte der Mutter vielleicht auch ihr Mißtrauen verraten.

Nelken Wohlgeant bangle in reichlicherer Weise um ihr Komteßchen. Sie sorgte wahrhaftig während für ihre alltäglichen Bedürfnisse. Julia verlor kein Wort über diese Beweise treuer Gefühls. Aber einmal freudigste sie lautstark rühmliche Hand und sah sie dankbar an. Da bekam diese feuchte Augen und hergrübelte sich den Kopf noch mehr. Sie hatte seit ihrer Unterredung mit Julia nur noch einen alles beherrschenden Gedanken: Wie schaffe ich Komteßchen die Dokumente wieder? Sie erkannte die abenteuerlichsten Pläne, die natürlich alle unausführbar waren.

Eins stand fest bei ihr: Waren die Dokumente nicht schon vergraben, so befanden sie sich in den Büchern der Frau von Sterned.

Über wo?

Nelken Wohlgeant faßte jetzt geradezu eine Vorliebe für Frau von Sterneds Zimmer. Sie schenken von einem förmlichen Reinheitsdämon besessen zu sein, und immer half sie selbst beim Staubwischen und Säubern mit. Der alten

Firma „Cooperative Stoomvisselfabriek Concorbia“ in Konsum in dieser Hinsicht dringend gewarnt.

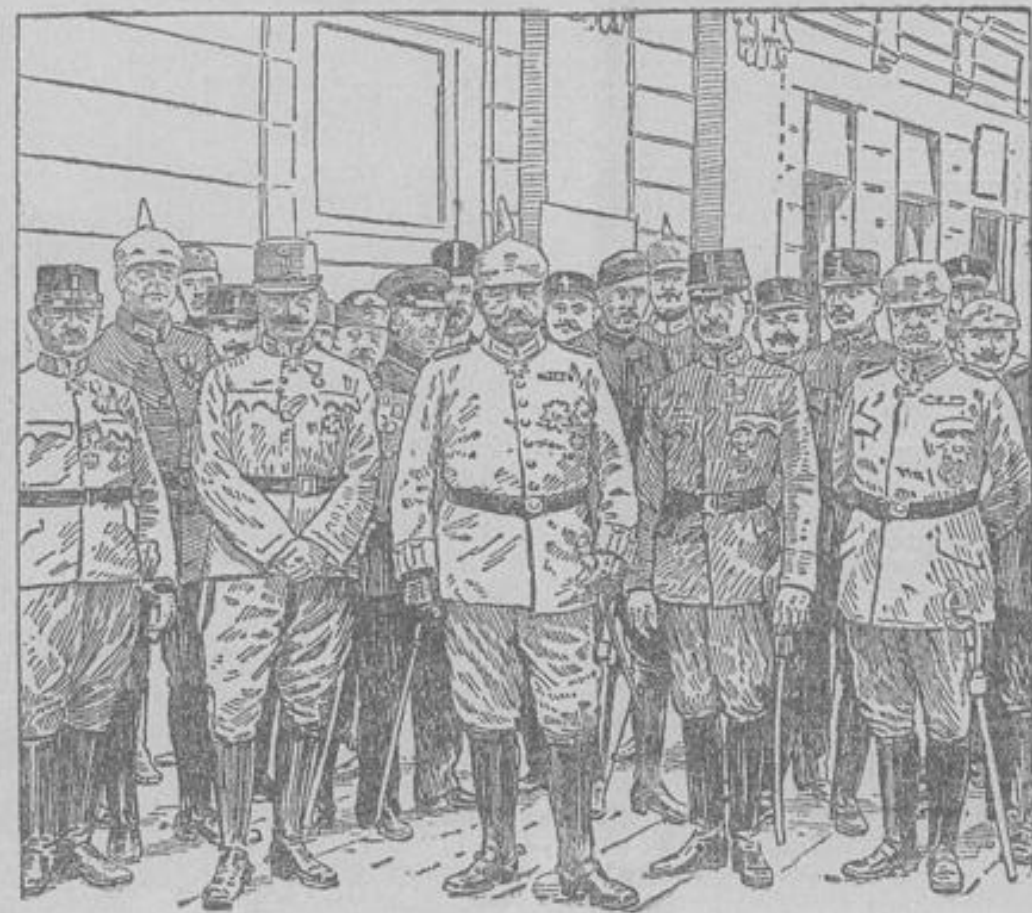
Von Nah und fern.

Große Heringschwärme in der Ostsee. Große Heringschwärme sind zwischen der Küste Pommerns und Schwedens aufgelaucht. Seit Menschengedenken wurden an der Küste Schöners nicht so große Mengen Heringe als im August d. J. gefangen. Die Fische sind fein und fett und erzielen hohe Preise. Man muß bis ins Mittelalter zurückgehen, wenn man von großen Heringschwärmen an den Küsten Pommerns und Schöners spricht. Damals waren dort die reichsten Fischgründe des Nordens.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg u. Generaloberst v. Böhm-Ermolli

auf dem Bahnhof in Lemberg.

1. Generalfeldmarschall v. Hindenburg. 2. Generaloberst v. Böhm-Ermolli. 3. Generalstabschef Ludendorff. 4. Generalmajor Vardolf. 5. Generalmajor F. v. Rini.



Die Erweiterung des Befehlsvereiches unseres Generalfeldmarschalls v. Hindenburg hat die Folge gehabt, daß der große Feldherr unentgeltlich auch in enge persönliche Beziehungen zu den Heerführern der österreichisch-ungarischen Armee getreten ist, die nunmehr auch seinem Oberbefehl unterliegen. Zu ihnen gehört der österreichisch-ungarische Generaloberst von Böhm-Ermolli, der nun schon seit zwei Jahren in Galizien befehligt. Generaloberst v. Böhm-Ermolli

Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß der Hering nach Jahrhunderten die alten Laich- und Fangplätze wieder bevölkert. Die nordischen Fischer betonen, es sei notwendig, dieses Auftauchen großer Heringszüge in der Ostsee zu beachten und zu verfolgen, denn ein reicher Ostseefang beeinflusse stark den Absatz und die Preisbildung für norwegische Fische.

Billigere Schuhsohlen. Vor kurzem wurde berichtet, daß in einer Versammlung von selbstständigen Schuhmachern in Frankfurt a. M. wegen der bevorstehenden knappen Zuteilung von Leder eine Erhöhung der Preise für Schuhsohlen, Sohlen und Fäden, auf 12 bis 18 Mark in Aussicht gestellt wurde. Diese Nachricht, die allerorts Widerspruch fand, hat die zuständigen Behörden zum Eingreifen veranlaßt. Sie haben nicht nur keine Erhöhung bewilligt, sondern, da Leder billiger

ist, eine niedrigere Preisleiter festgesetzt, und zwar vom 1. September ab für Herrensohlen und Fäden 5,50 bis 6 Mark, für Damensohlen 4,50 bis 5 Mark. Das bedeutet eine Verbilligung von 1 bis 1,50 Mark gegen den bisherigen Preis.

Eine ungewollte Luftballonfahrt machte im Orte Grube Ilse bei Senftenberg D.-L. der elfjährige Sohn des Arbeiters Bertram. Bei Grube Ilse hatte dieser Tage ein in Jüterbog aufgelaufener Luftballon eine Zwischenlandung vorgenommen und zwei Insassen ausgelegt. Als der dritte Insasse dann zur Weiterfahrt allein aufstieg, hielt sich an dem Seil der Knabe Bertram an, der das Signal „Loslassen“ überhört hatte. In kurzer Zeit be-

stiegen die beiden Insassen in einer Höhe von 1500 bis 2000 Metern, als der Ballonfahrer an dem Seil den kleinen ungewollten Mitfahrer entdeckte. Infolgedessen nahm der Führer zwischen den Drischastern Sedlitz und Sorno eine abermalige Landung vor, die glücklicherweise ohne Zwischenfälle verlief. Wie durch ein Wunder war der Knabe nicht herabgestürzt; beim Aufstieg hatte sich nämlich das Seil des Ballons um seine Arme verwickelt und so den Absturz verhindert. Dem Knaben ist weiter nichts zugestoßen, als daß die linke Gesichtshälfte, der linke Arm und das Bein von dem Druck des Seils stark mitgenommen waren.

Es ist halt Krieg! Ein niedliches Gesichtchen hat sich in Gallern abgespielt. In einem dortigen Geschäft kaufte ein Mann für einige Mark Waren. Er war sehr erstaunt, daß die gekauften Kleinigkeiten soviel kosten

gefragt, wie er sich Julia gegenüber aus der Affäre ziehen wolle, wenn sie erfahren würde, daß sein „Studium“ nicht zum Ziele führe. Da hatte er geantwortet: „Darüber laß dir keine grauen Haare wachsen. Oben komme ich als Doktor summa cum laude nach Ravenau. Ich will Julia schon von meinem glänzenden bestandenen Examen überzeugen. Dann wird sie sich zufrieden geben und nicht mehr daran denken. Den Doktorstitel führe ich dann aus Becheidenheit nicht, und sind wir erst verheiratet, wird sie diese Scherzrede bald vergessen haben.“ Da Gwendoline wußte, daß Herbert gar nicht imstande war, den Doktorgrad zu erwerben, mußte sie auch diese Täuschung aufheben.

Der Winter war vergangen. Frühlingsstürme durchtobten das Land. Sie schüttelten den Schnee von den Bäumen und Sträuchern und veranlaßten ihn in gegenwärtiger Nahrung für den Boden. Das Erdreich duftete herb und feucht und die Bäume füllten sich mit neuem Lebenssaft. Julia unternahm sehr häufig einsame Wälder. Stundenlang war sie mit „Bunteschmalz“ unterwegs. Sie liebte das Tier, weil es sie an glückliche Zeiten erinnerte. Einen Begleiter nahm sie trotz der Ermahnungen ihrer Mutter nie mit. Sie hatte sie in der beruhigenden Waldesstille gefunden.

Wenn sie dann müde nach Hause kam, brauchte sie nicht viel zu sprechen und hatte einen Vorwand, sich zum Ausruhen zurückziehen zu dürfen.

Anfang April kam Herbert Sondfeld nach Ravenau. Er sah etwas weniger frisch aus als sonst, woran das genügende Leben in

folkten. Auf seine Frage erwiderte die Verkäuferin: „Ja, lieber Mann, es ist halt Krieg!“ Als nun der Käufer nur eine Mark hinlegte, war das Erstaunen an der jungen Dame, und sie machte den Mann auf den Fehlbetrag aufmerksam. Dieser antwortete: „Ja, liebes Fräulein, es ist halt Krieg.“ Sprach's, verschwand und waro nicht mehr gesehen.

Verstärkte Lebensmittelversorgung. Ein drastisches Verfahren brachte das Bezirkskommando Andernach Lebensmittelwucherern gegenüber zur Anwendung. Eine Reihe dortiger Kaufleute war wegen Unabkömmlichkeit vom Heeresdienst zurückgestellt worden. Als sie aber begannen, schamlosen Lebensmittelwucher zu treiben, wurden sie mit Frist von wenigen Stunden eingezogen und an die russische Grenze geschickt.

Raubversuch in einer Toulouser Fürstengruft. Wie aus Basel berichtet wird, drangen nachts Verbrecher in den Privatfriedhof der Blauen Schwestern von Lourdes ein, wo sich das Grab der russischen Fürstinfamilie Radzivil befindet. Sie brachen die Tür des Grabmals auf, entfernten eine Marmorplatte und zertrümmerten den Eichenholzdeckel des Sarges der Fürstin Radzivil, um Schmuckstücke zu stehlen; sie konnten jedoch den Sarg nicht öffnen.

Das Erdbeben in Italien. Schweizerischen Blättern zufolge wurde vom Erdbeben der ganze Küstenstrich zwischen Ancona und Ravenna heimgesucht. In Rimini, Pesaro, Cattolica, Coriano, Fano und Mondolfo entstand großer Schaden. Zahlreiche Häuser stürzten ein und begruben viele Menschen unter den Trümmern. Mehrere Kirchen erhielten Risse und drohen einzufallen. Der Bevölkerung bemächtigte sich vielfach Panik. Sie nächtete im Freien. Die Verbindungen mit verschiedenen Dörfern zwischen Cesaro und Rimini sind unterbrochen.

Die Stadt Vorbrunn durch Feuersbrunst zerstört. Einer Meldung aus Stockholm zufolge ist die Stadt Vorbrunn an der Verefinan an der Bahnlinie Ninsk nach Kowel nach Meldungen aus Petersburg durch eine gewaltige Feuersbrunst vollkommen eingeäschert worden. Alle staatlichen Gebäude und Vorrathshäuser sind niedergebrannt, die Archive sowie die Akten der Rüstungskommission sind durch die Flammen vernichtet worden.

Wirbelschmerz auf Jamaika. Ein schwerer Wirbelschmerz vernichtete die Bananenpflanzungen auf Jamaika. Das Unwetter zerstörte auch Straßen, Brücken und Telegraphenanlagen, so daß teilweise die Stadt Kingston von der übrigen Insel abgeschnitten war. Auch Menschen sind in der Wetter-Katastrophe ums Leben gekommen.

Gerichtshalle.

Berlin. Eitelkeit und Prahlerei haben dem Kaufmann Wilhelm Spanier eine Anklage wegen versuchten Betruges und unbefugten Tragens eines Ordens eingebracht. Der Angeklagte, der als Armerungssohn eingezogen, wegen Krankheit jedoch entlassen wurde, hatte sich, lediglich um hinter andere nicht zurückzufallen, selbst das Österre Kreuz verliehen und trug stets das schwarzweiße Band im Knopfloch. Dann stellte er sich als Held vor, der durch ein Dumdumgeschloß schwer verwundet worden sei; und als er auf diese Weise einen Kaufmann A. kennen lernte, spielte er auch den reichen Mann, der 60 000 Mark geriet und ein Gutshaus bei der Deutschen Bank in Höhe von 100 000 Mark habe. Dadurch wurde A. veranlaßt, mit ihm einen Vertrag abzuschließen, laut dem er sein Geschäftshaus haben sollte. Das Gericht verurteilte Spanier zu einer Gesamtstrafe von sechs Wochen Gefängnis.

Lustige Ecke.

Tristiger Grund. „Herb, wie lästest du denn dazu, die das größte Stück Kuchen auszusuchen zu wollen? Das kommt denn doch eher deinem älteren Bruder zu!“ — „Nein, durchaus nicht! Ich muß es kriegen! Er hat doch schon zwei Jahre lang Kuchen gegessen, als ich noch gar nicht auf der Welt war!“

Doppelstimmung. Besucherin: „Und werden Sie es auch bestimmt der gnädigen Frau beistellen, doch ich während ihrer Abwesenheit vorgeprochen habe?“ — Dienstmädchen: „Ja, gewiß. Und ich weiß, sie wird sich sehr freuen!“

Berlin schuld war. Natürlich schob er es auf angestrengteste wissenschaftliche Tätigkeit und verkündete Julia, daß er das Doktorexamen mit der ersten Note bestanden habe. Julia wünschte ihm Glück dazu und ließ es geschehen, daß er sie in seine Arme zog. Wie eifrig hätte dann es dabei durch ihre Glieder. Sie hätte ihn am liebsten von sich gestoßen und ihm zugerufen: „Rüh' dich nicht an!“ Aber sie schloß die Augen und regte sich nicht. Ihre kalten Lippen duldeten den Kuß, gaben ihn jedoch nicht zurück.

Auch während Herberts Abwesenheit fehlte sie ihre einsamen Mitter. Herbert war ein sehr mittelmäßiger Reiter und sah schlecht zu Pferde. Er wußte, daß er sich als solcher unvorteilhaft präsentierte und war froh, wenn Julia auf seine Begleitung verzichtete. Er blieb während ihrer Abwesenheit bei seiner Tante und unterhielt sich — zur Erholung, wie er sagte — mit dieser in seiner spöttisch-frivolen Art.

Gwendoline war nach ihrer eigenen Meinung in Ravenau ganz sumppförmig geworden. Der Verkehr mit Julia, die unentwegt tugendhafte Worte strengte sie ungemein an. Sie freute sich, in Herberts Gesellschaft sich gehen lassen zu können.

„Du hast es gut, Herbert, kannst dich nach Vergnügen in Berlin amüsieren und brauchst dich nicht immer im Bügel zu halten. Es ist wirklich schauerhaft langweilig in Ravenau.“

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr Jahramt für den geistl. Seelsorger, 7 Uhr 2. Seelenamt für Jakob Hahn.
Donnerstag 6 1/2 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 7 Uhr geistl. Segensmesse Babt. Berger.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 27. August 1916.
Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, 26. August.
Vorabendgottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Min.
Sabbatausgang 9 Uhr 10 Min.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gemeinderrechnung für 1915 liegt von morgen ab, während 14 Tagen, nach § 91 der Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Hessen-Nassau in den Dienststunden bei der hiesigen Gemeindefache zu jedermanns Einsicht offen.
Flörsheim a. M., den 22. August 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 24. August, nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, wird im hiesigen Rathaushof Maismehl zum Preise von 35 Pfg. für das Pfund an jedermann abgegeben. Gleichzeitig gelangt der noch vorhandene Rest Graupen (Suppengröße) zum Preise von 30 Pfg. für das Pfund zur Ausgabe.
Flörsheim a. M., den 22. August 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Morgen, Mittwoch den 23. August Vormittags 11 Uhr werden im hiesigen Rathaushof eine Partie kleine Butterfäßen und Risten öffentlich meistbietend versteigert.
Flörsheim a. M., den 22. August 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Morgen, Mittwoch, wird in hies. Gemeinde mit der Vertilgung der Schnaden begonnen und zwar sollen die Abort- und Dungsgruben und sonstige Wasserzisternen mit Schnadenaprot, welches von der Chemischen Fabrik Dr. H. Noerdlinger zur Verfügung gestellt wird, überschüttet werden. Ich ersuche die Einwohner, den mit der Ausführung dieser Desinfizierung beauftragten Leuten feierliche Schwerkriegsgefahr zu bereiten.
Flörsheim a. M., den 22. August 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Bezugsbescheinigungen zum Einkauf von Web- und Wirkwaren, sogenannte Kleiderkarten, können zur Vereinfachung in den einschlägigen Geschäften bestellt werden. Die Geschäftsinhaber geben diese Karten zur Begutachtung an die Ortspolizeibehörde weiter; von hier aus erfolgt die Weitergabe der Anträge an das zuständige Königl. Landratsamt. Nach Genehmigung der Bezugsbescheinigungen (Kleiderkarten) werden diese wieder unmittelbar an die fragl. Geschäfte ausgehändigt und kann alsdann der Verkauf der Web- oder Wirkwaren stattfinden. Zwischen der Beantragung der Ausstellung des Bezugsbescheinigung und dem Wiedereingang beim Geschäft, also bis zur Aushändigung des Kleidungsstückes vergehen 3-4 Tage. Außerdem kann auch die Ausstellung von sogenannten Kleiderkarten im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 4, jedoch nur während den Vormittagsstunden von 8-12 Uhr beantragt werden.
Flörsheim a. M., den 15. August 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Am 15. August ist eine kurze Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung betreffend Veräußerungs-, Bearbeitungs- und Bewegungsverbote für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne, vom 31. Dezember 1915 erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps
Gouvernement der Festung Mainz.

Neue Kriegs-Atlasse

16 Karten enthaltend

Preis 75 Pfg.

empfiehlt

Heinrich Dreisbach.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg.	1.30
100 " " " 3 " "	1.85
100 " " " 3 " "	2.00
100 " " " 4,2 " "	2.75
100 " " " 6,2 " "	3.90

ohne jeden Zuschlag 1. neue Steuer- und Zollerhöhung
Zigarettenfabrik GOLDENES HAUS
RÖHN, Ehrenstraße 34.

Beste Stüdseife

Für Wäsche u. Hausbedarf. Für gute Brauchbarkeit garantiere, zahle sonst Geld zurück. 32 Pfd. 10 Mk. 110 Pfd. 30 Mk. Nachh. Wenn zu viel, teilen Sie mit B-tanne. Deutliche Adresse mit Bahnstation angeben. G. Deeling Seefeldmünde.

Rossmann's Mischpulver

tötet unfehlbar „Aderlon-Paste“ a 65 u. 110 Pfg. Nur bei Drogerie Schmitt.

Eine Kontoristin

für dauernde Stellung gesucht. Zu erfragen in der Flörsheimer Zeitung.

Eingetroffen: Infarnattlee

sogen. Nottlee, frische Ware.

1 Waggon

Rohsalz und Viehsalz

ferner

Schweinemastpulver

Eine Partie

emaillierte Kessel

als Ersatz für Kupferkessel, verschiedener Größen.

Raiffeisenlagerhaus Flörsheim.

Meurer, Lagerverwalter.

Lade jede Woche

Nuss II, Nuss III u. Briketts

an der Bahn aus.

Bestellungen nimmt entgegen

Josef Martini.

Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von
Hermann Schütz, Drechslermeister.

Wasch- u. Kochkessel

Schwere verzinkte Stahlblechkessel. Gußeiserne oxydierte Kessel. Bester und zuverlässigster Ersatz für Kupfer. Erprobtes Fabrikat.

Alle Größen vorrätig oder schnell lieferbar. Billigste Preise.

Philipp Schneider, Schlossermeister.

Achtung!

Während der Sommermonate bleibt unser Geschäft Montags und Mittwochs bis abends 7 Uhr und Freitags bis 4 Uhr geöffnet.

Mannheimer & Co.

Stürmisch die Nacht, die See geht hoch

Seemannslied. Beliebtes Lied der Jetztzeit für eine hohe oder mittlere oder tiefe Stimme mit Klavierbegleitung. Preis je 1,50.

Meine einzige Freude, mein Sohn. Für eine Stimme mit Klavier 1,20.

108 Vaterlands- und Volkslieder für Klavier, leicht gefast, mit vollständigem Text. Gebunden 1,50.

Wie müssen siegen! Melodienfranz in Form eines Potpourri mit begleitenden Worten für Klavier 1,50

In der Heimat gibt's ein Wiedersehen. Bekanntes Soldatenmarsch für Klavier mit Text. 1,20

Melodienbuch. 90 Klavierstücke, Tänze, Märsche, Walzerlieder Weihnachtslieder, Baglieder. 175 Seiten. Preis nur 2.— geb. Unsere selbstgezeichneten Jungen. Soldatenmarschpotpourri für Klavier 0,80.

Großes Lager aller Art von Musik. — Verzeichnisse kostenlos.

Karl Fritzsche Musikalienhandlung Leipzig 27. Inselstraße 7

Artikel die ohne Bezugschein

bei mir zu haben sind.

Herren-Artikel:

Kragen, Manschetten, Vorhemden

Krawatten, Hosenträger.

Fertige Herren-, Tag- und Nachthemden, sobald der Preis 7 Mk. per Stück übersteigt.

Sämtliche Taschentücher weiss und bunt.

Mützen, Herren-Hüte, in Stroh und Filz.

Herren-, Damen- und Kinder-Schirme

Alle Tapisseriewaren (Handarbeiten).

Für Damen:

Kleiderschürzen, Hausschürzen, die den Preis von 4.50 Mk. übersteigen.

Zierschürzen, weiss über 2 Mk.

Sämtliche Sommerhandschuhe, Stickereien, Spitzen, Besätze, Tüllstoffe für Kleider-einsätze, Seidenstoff und Samt.

Alle Modewaren-Artikel

als Kragen, fertige Schleifchen etc. gemusterte weiss. Tischzeuge, Corsette, und Corsettschoner, Florsstrümpfe, sämtliche Kinderkleider und Blousen in Baumwolle und Wolle die noch am Lager. Bänder, Kordeln, Schnüre, u. Litzen, Schnürriemen und Strumpfbänder. Abgepasste Gardinen und Vorhänge am Meter. Tischdecken, Bettvorlagen, Hüte, Schleier, Schirme, Damenbinden.

Ausserdem fertige Damenwäsche, wenn der Preis v. Hemden 6.50 Mk. p. Stück übersteigt, von Hosen 5.— Mk. per Stück übersteigt.

Untertaillen Mk. 5 übersteigt.

Nachtjacken Mk. 5 übersteigt.

Längen bis 2 Meter können von jedem Stoffe abgegeben werden.

Sämtliche Säuglingswäsche u. Säuglingsbekleidung.

Ausserdem, Mützen in Stoff, Woll- und gestrickt.

Häubchen, in Batist, Seide, Filz und Samt. Hüthen.

Käthi Ditterich, Flörsheim am Main

Kaufhaus am Graben.

Eintaufszentrale: Vogt & Soherr.